Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 43 (1965)

Heft: 11-12

Artikel: Vom Priestersitz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031229

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sti Braut und Christi Leib! Ein beglückendes Geheimnis. Wie sollte eine solche Gemeinschaft nicht wie aus *einem* Mund einmütig und einstimmig Gott loben und preisen durch Jesus Christus im Heiligen Geist!

Vom Priestersitz

Zu den Neuerungen, die Befremden und mitunter sogar offenen Protest hervorriefen, gehört die Anordnung, dass bei der Messfeier der Priestersitz so aufgestellt werden muss, dass der Zelebrant von allen gesehen werden kann.

Der Pfarrer setzt sich auf den Thron

Man empfindet das gerade jetzt völlig unzeitgemäss, wo doch so viel von der Mündigkeit der Laien die Rede ist, wo die Kirche den Triumphalismus abbaut, wo selbst der Papst anfängt, die Verwaltung der Kirche zu dezentralisieren. Kollegialität soll es ja nicht allein unter den Bischöfen geben, sondern auch in den unteren Rängen. Das Konzil befürwortet das Mitspracherecht der Laien. Allenthalben soll ein Pfarreirat gebildet werden, wo auch jene Laien, die keinem Verein angehören, mitreden dürfen und sollen. Die Zeiten, wo der Pfarrer im Dorf das erste und vor allem das letzte Wort hatte, sind vorbei!

Ein Sitz ohne Baldachin

Keine Angst! Die Liturgiekonstitution redet keinerlei «Thronbesteigung» das Wort. Sie reserviert den Thron mit Baldachin dem Bischof. Der Priester hat sich mit einem schlichten Sitz zu begnügen. Ein Priestersitz war übrigens ja schon immer da. Dorthin begab sich der Zelebrant beim Gloria und Credo. Durch die Reform erhielt er lediglich einen anderen Platz. Der Zelebrant soll auf den ersten Blick als Vorsteher der gottesdienstlichen Feier und Versammlung erkannt werden.

Der Platz des Hausvaters

Es ist doch normal, dass derjenige, der in einer Versammlung den Vorsitz führt, von allen als solcher erkannt und anerkannt wird. Warum sollte diese Spielregel in der gottesdienstlichen Versammlung keine Geltung haben? Aber hier geht es um mehr. Es handelt sich hier nicht um eine menschliche Autorität, die sich mit Nachdruck Geltung verschaffen will.

Im Priester ist Christus gegenwärtig

Wenn der Priester mit den liturgischen Gewändern bekleidet vor uns steht, soll man in ihm nicht mehr den Pfarrer X oder den Pater Y sehen. Dann spielt es auch keine Rolle, ob er als sportlicher Kaplan die Jungen «anzündet» oder als müder Greis das neunzehnte Jahrhundert verkörpert, ob er tadellos organisieren oder glockenhell singen kann. Alle menschlichen Eigenschaften treten zurück (was natürlich nicht besagen will, dass sie in der Seelsorge keine Rolle spielen. Im Gegenteil, man kann nicht genug betonen, dass der Geistliche zuerst ein guter Mensch sein muss, um ein guter Seelsorger sein zu können!). Selbst wenn er — was Gott verhüte — nicht im Stand der Gnade wäre, so würde er die Sakramente dennoch gültig spenden, wenn er nur nach der Meinung der Kirche handelt.

Ein zweiter Christus

Die liturgischen Gewänder zeigen an, dass der Priester kraft besonderer Vollmacht seines Amtes waltet. Er tritt ganz zurück hinter dem,

dessen Stelle er vertritt. Denn im Neuen Testament gibt es in Wahrheit nur *einen* Priester, das ist Jesus Christus selber. Er ist es, der tauft, die Absolution erteilt, die Firmung spendet, die Ehe segnet, die Kranken aufrichtet und das heilige Opfer darbringt.
Bei allen Sakramenten ist es so, aber nirgends wird das so deutlich wie bei der Eucharistie, wenn der Priester bei der Wandlung die gleichen Gebärden und Worte wiederholt, die der Herr im Abendmahlssaal am Abend vor seinem Leiden im Kreis der Apostel vollzogen hat. Bei den Worten: Er nahm Brot (den Kelch) in seine heiligen und ehrwürdigen Hände, ergreift der Priester mit beiden Händen die Hostie (den Kelch), hebt die Augen zum Himmel, neigt dankend sein Haupt, segnet die eucharistischen Gestalten und spricht dann an Stelle Christi: «Das ist mein Leib. Das ist der Kelch meines Blutes.»
Mit Recht wird darum der Priester ein zweiter Christus genannt. In ihm setzt Christus sein priesterliches Wirken fort zur Verherrlichung des Vaters und zur Heiligung der Menschen.
So sollte der Blick auf den Priestersitz, der dem Zelebranten eben den Vorsitz beim eucharistischen Opfermahl verleiht, das Volk immer neu dazu führen, im Priester Christus selbst zu sehen und zu verehren. Im Priester ist Christus tatsächlich auf eine besondere Weise gegenwärtig und wirksam.
Wie viele schmerzliche Zerwürfnisse wären der Kirche erspart geblieben, wenn sich Klerus und Volk gleicherweise dieser erhabenen Wahrheit bewusst geblieben wären!

Die grosse Bibel

Wer heute eine katholische Kirche betritt, die nach liturgischen Gesichtspunkten erneuert wurde, sieht allerlei, das ihn verwundert oder gar befremdet. Abgesehen davon, dass kaum mehr ein Heiligenbild anzutreffen ist — man hat schon von einem katholischen Bildersturm gesprochen —, ist vielerorts der Tabernakel vom Hochaltar entfernt und auf die Seite gerückt worden. Dafür liegt auf einem Pult oder Ambo eine grosse Bibel aufgeschlagen. So scheint die Behauptung nicht jeder Grundlage zu entbehren, man wolle uns langsam aber sicher zu stilreinen Protestanten machen?

Die Kirche und die Heilige Schrift

Dazu ist ein ernstes Wort zu sagen. Die katholische Kirche hat die Heilige Schrift zu allen Zeiten mit grösster Ehrfurcht umgeben und verehrt. Mit welcher Sorgfalt wurden die heiligen Bücher abgeschrieben und von kunstbeflissenen Mönchen in unbeschreiblicher Pracht ausgemalt und verziert!
Mit ihrer ganzen Autorität stellte sich die Kirche gegen Bibelkritiker und Rationalisten, die es wagten, einzelne Verse oder Kapitel oder gar ganze Bücher aus dem Kanon der Heiligen Schrift zu streichen. Immer hat sie an der göttlichen Inspiration der Bibel festgehalten und sich unter die Autorität des Gotteswortes gestellt. Vor jeder Sitzung des zweiten Vatikanischen Konzils wurde das Evangelienbuch feierlich inthronisiert.
Anderseits ist zuzugeben, dass die Kirche in früheren Zeiten die Bibel nicht oder nur unter gewissen Bedingungen in der Hand der Gläubigen wissen wollte. Sie hatte dafür ihre guten Gründe. Der Protestantismus mit seiner Aufsplitterung in so viele sich widersprechende Bekenntnisse und Sekten zeigt, wohin das Bibellesen führt, wenn kein verbindliches Lehramt anerkannt wird, das die Heilige Schrift authentisch auslegt. Anderseits ist unserm katholischen Volk durch eine allzu ängstliche Abschirmung gegenüber den Irrlehren eben doch ein grosser Schatz vorenthalten worden. Der Verlust hätte aufgehoben werden können, wenn im Gottesdienst die Bibel in der Muttersprache